

Saale-Zeitung.

Sechshundertziger Jahrgang.

werden die Gehaltene Kolonietzettel
aus deren Raum mit 30 Pfg., jeder
aus Halle mit 20 Pfg., heraus und in
anderen Veranschaulichungen und alle
Kannenen-Expositionen angenommen
Bestellen die Zeile 75 Pfg. für Halle,
außerhalb 1 Mt.

Erscheint täglich zweimal,
Sonntags und Feiertage ausnahmslos.

Redaktion und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Braunschweiger Str. 12;
Verlags-Geschäftsstelle: Markt 24.

Bezugspreis

für Halle vierteljährlich bei postmässiger
Anmeldung 2,50 Mt., durch die Post
3,25 Mt., ausl. Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.

Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unentgeltlich eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Korrekturen nur mit Quittungsbogen
„Saale-Ztg.“ gefälligst.

Beauftragter der Redaktion Nr. 1140:
Dr. Angewandte Abteilung Nr. 176; der
Abonnementsabteilung Nr. 1133.

Nr. 274.

Halle a. S., Freitag, den 14. Juni.

1912.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung“
werden unausgesetzt von allen Postanstalten und unseren
Expeditionen angenommen. Der Verlag.

Die sächsischen Lehrermassregelungen

sind die bedauerlichste und bestreblichste Erscheinung in dem
Kampfe um das neue sächsische Volksschulgesetz. Im ganzen
sind bisher elf einzelne Fälle bekannt geworden; in ver-
schiedenen dieser Fälle sind aber mehrere Lehrer beteiligt,
so daß sich eine Gesamtzahl von etwa 30 ergibt, gegen die die
Schulbehörde im „Berichtungsverfahren“ vorgegangen ist.
Größtentheils handelt es sich um die Vorstehenden oder um
Vorstandsmitglieder der Lehrervereine; auch der Schriftleiter
des Vereinsblattes, der „Sächsischen Schulzeitung“, befindet
sich unter den Gemäßigten. Und was haben nun diese
Lehrer verbrochen? Da haben einige einen Aufruf an die
Eltern der Volksschüler veröffentlicht, in dem der Volksschul-
gehaltentwurf in durchaus sachlicher Weise kritisiert
wurde, und andere haben diesem Vorgehen Weisung erteilt
und so zur Nachahmung empfohlen. Anderswo haben die
Lehrervereine öffentliche Versammlungen einberufen, um die
Öffentlichkeit mit ihren Wünschen für die Volksschulreform
bekannt zu machen und sie dafür zu gewinnen. Dies Vor-
gehen wurde an den Vorstehenden disziplinarisch geahndet; in
zwei Fällen wurde sogar die Gehaltsperce verhängt. Die
beiden Vorstehenden des Leipziger Lehrervereins wurden schon
im Sommer vorigen Jahres bestraft, weil sie gewisse Aus-
sagen eines dem Lehrerkollegium nicht angehörenden Leh-
rers — es war der Syndikus des Leipziger Lehrervereins —
in denen die Behörde Angriffe auf die sächsischen Staats-
einrichtungen erblickte, nicht beanstandet und ihren Abdruck im
Vereinsblatt nicht verhindert hatten. Neuerdings ist gegen
den ersten Vorstehenden aus ganz ähnlichem Anlaß wiederum
Anklage erhoben.

Nicht weniger Kopfschütteln muß das Vorgehen der Be-
hörden in den Fällen hervorrufen, in denen es sich gegen
Lehrer richtete, die sozusagen auf eigene Faust gehandelt
haben. Ein Leipziger Lehrer hatte in einer öffent-
lichen Versammlung die Schulaufsicht als dringend reform-
bedürftig bezeichnet und sein Urteil durch Anführung be-
stimmter Tatsachen begründet. Die Behörde erblickte darin
„ein die Wirksamkeit im Bereiche beeinträchtigendes Verhal-
ten“ und disziplinierte ihn. Fünf Dresdener Lehrer
wurden bestraft, weil sie eine Zeitungsmitteilung, nach der sie
in einer von sozialdemokratischer Seite einberufenen Ver-
sammlung für die vorgelegene Resolution gestimmt haben
sollten, nicht öffentlich berichtigt hatten. Zwei Lehrer in
einem Dresdener Vorort zogen sich dadurch ein Disziplinar-
verfahren zu, daß sie es nicht für zweckmäßig hielten, einen
von der Schule veranstalteten Elternabend zu einer politischen
Demonstration zu gestalten.

Man sieht: In keinem Falle liegt eine Verletzung der
dienstlichen Pflichten vor, in keinem aber auch eine Hand-
lung, die gegen die Beamtenpflicht im weiteren Sinne ver-
stöße. Wenn man den Lehrern das Recht nehmen will, über
einen Gehaltentwurf, bei dem es sich nicht sowohl um ihr per-
sönliches Wohl und Wehe als um das Volkswohl handelt,
bei dem sie sich aber mit in erster Reihe als sachverständig
betrachten dürfen, öffentlich ihre Meinung zu sagen, mit der
Begründung: „Die Kritik des von Sr. Majestät dem König
gezeichneten Volksschulgehaltentwurfes sei eine offene Demon-
stration und Agitation gegen die Regierung und vertrage
sich nicht mit der Eigenhaft eines Beamten“, so ist das ein
Vorgehen, das in einem verfassungsmäßig regierten Staate
schlechthin unmöglich sein sollte. Ebenso erinnert es an die
schlimmsten Akte polizeistaatlicher Willkür, wenn, wie es in
einem Falle geschehen ist, den Gemäßigten eine Abschrift
der Urteilsbegründung verweigert wird, wenn sie sich nicht
schriftlich verpflichten, das Urteil weder in der Öffentlichkeit,
noch im Verein bekannt zu machen.

Wir können kaum glauben, daß diese Politik der Maß-
regelungen im Sinne des Unterrichtsministers ist, möchten
vielmehr annehmen, daß sie von überleitenden Subaltern-
Beamten inangaugiert wurde, und daß der Minister diese nicht
für desavouieren wollen. Dann wäre es jetzt aber die höchste
Zeit, diesem Uebelreifer Einhalt zu gebieten. Weß denn die
sächsische Regierung nicht, daß sie den Lehrern das Beste
nimmt, was sie zu ihrem Dienste nötig haben, wenn sie ihren
Mannesmut unterdrückt und sie zu summen Hundem macht?
Und führt sie nicht, daß sie mit ihrem Vorgehen die aller-

schlimmste Kritik an ihrem Gehehntwurf läßt, eine weit här-
tere, als sie die gemäßigten Lehrer sich zu haben zuschulden
kommen lassen? Denn jeder rechtlich Denkende wird auf den
Gedanken kommen, daß es um eine Sache verweist, welche
bestellt sein muß, wenn es zu ihrer Verteidigung solcher
Mittel bedarf.

Die Newyorker Festlichkeiten für das deutsche Geschwader.

Aus New York, 13. Juni, wird dem „B. T.“ gemeldet:
In dem Prachtstraßen des „Hotel Astor“ fand gestern ein
Kommerz der deutschen Vereine zu Ehren des deutschen Ge-
schwaders statt. 3000 Personen nahmen an dem Festmahle
teil. Schöne Festlichkeiten erwarteten die Reden des
deutschen Konsultars Graf Bernhart und des Kommandeurs
von New York Gannar, des Vorkommens der Vereinigungen
Hubert Gillis und der Kommandeure der deutschen und der
amerikanischen Flotte.

Admiral Winslow erzählt, daß auf der Fahrt von
New York nach New York das kombinierte Geschwader keine
Signale gebraucht habe, ein Beweis dafür, daß die beiden
Flotten sich verständigen. Der Redner betonte, daß der Be-
such der deutschen Flotte allein unzureichend sein werde
und daß er glücklich sei, Kommandeur v. A. Rebeur-Wajschow
kennen gelernt zu haben. In seiner Rede betonte Komman-
deur v. Rebeur-Wajschow die großartige Gattfreundschaft,
die sie in allen amerikanischen Kreisen gefunden hätten. Das
Geschwader sei der Ueberbringer der Grüße des Vaterlandes.
Die deutschen Auswanderer hätten das deutsche Wesen in
Amerika stark verehrt. Sein hoch auf den deutschen Verei-
nungen als Förderer der guten deutsch-amerikanischen
Beziehungen. Schließlich lobte der Vorkommende Gillis auf
die amerikanische Marine; die größte Begeisterung herrschte
aber, als gleichzeitig die deutsche und die amerikanische Flagge
unter den Klängen der kombinierten deutschen und ameri-
kanischen Nationalhymnen als Zeichen, daß beide Länder zu-
sammengehörten, gehißt wurden. Die Mitglieder der deutschen
Gesangsvereine trugen während des Kommerzes zwei Chor-
lieder vor. Weiter wurden einige allgemeine Nieder gemein-
sam gesungen. An der Ehrentribüne saßen drei besondere Ehren-
gäste: der bekannte Sänger H. Habermann, der als
Matrose in der ersten deutschen Flotte gedient hat, Ober-
haupt Schneider, einer der Ueberlebenden des Kanonen-
bootes „Wald“ beim Sturm vor Samoa, und A. Wilden-
berger, Präsident des Deutschen Veteranenvereins von
1870/71.

Der Höhepunkt erreichte das Fest, als bei den Klängen
der „Macht am Rhein“ und des „Star Spangled Banner“
durch Elektrizität die deutsche, hierauf die amerikanische
Flagge sich über der Ehrentribüne entfaltete und dann bei dem
verbundenen Klang der beiden Hymnen beide Banner gleich-
zeitig über der Ehrentribüne wehten. Die Admirale wie die
anderen Festgäste erhielten keine Reden zum Andenken.
Es wird allgemein anerkannt, daß in New York noch nie-
mals eine Festlichkeit in deutschen Kreisen eine ähnlich hin-
reißende begeisterte Wirkung hervorgerufen habe. Die
deutschen Schiffe nahmen gestern Köhlen ein und fahren heute
ab. Offiziere und Mannschaften sind durchwegs entzückt von
der besten Herzlichkeit des festlichen Empfanges.

Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften der Provinz Sachsen.

Halle a. S., 13. Juni.

Der Verband hielt am Donnerstag, den 13. Juni, um
mittags 11 Uhr, im großen Saale des Landwirtschafts-
sammer Gebäudes seinen 21. ordentlichen Verbandstag
unter liberalem starker Beteiligung ab. Der Verbandsdirektor,
Herr Dekonomierat Dr. Raabe, konnte das in seiner Er-
öffnungsansprache als ein sehr erfreuliches Zeichen für das
wachsende Verständnis für das Genossenschaftswesen hervor-
heben und die Herren Geheimrat Passarge als Vertreter
des Regierungspräsidenten zu Erfurt, Regierungsräte Hart-
mann und Kellermann als solche der Präsidenten zu
Magdeburg und Merseburg begrüßen. Die Genannten ban-
ten und übermittelten der Versammlung die besten Wünsche
für das Gelingen der erfolgreichen Verlauf der Tagung
und für das Gelingen der deutschen Landwirtschaft. Nach
weiteren Begrüßungsansprachen, u. a. der Herren Dekono-
mierat Weische, Dr. Grabein, Regierungspräsident a. D. von
Röder, gedachte der Verbandsdirektor Dr. Raabe der ver-
storbenen Genossenschaftler, insbesondere des Revisors Keller,
ferner des Freiherrn von Erffa, und die Versammlung erhob
sich zu ihren Ehren von den Säßen.

Zum Jahresbericht über 1911 übergehend betonte Herr Dr. Raabe dann, daß
dieses Notjahr dem Genossenschaftsverbande einen Zuwachs
gebracht hätte, wie man; denn es gehören dem Ver-
bande schon mehr als 1200 Genossenschaften an.
Der Mitgliederbestand von rund 300 Millionen Mark, den das
vergangene Jahr gebracht habe, sei für diese enorme Ent-
wicklung ein mächtiger, an sich allerdings trauriger Impuls
gewesen. Glücklicherweise lasse ja der Mai- und Juni-
günstigere Schlässe zu. Von den 50 Millionen Einzahlungen
bei den 70 ländlichen Spar- und Darlehnskassen seien Anno

1911 glatt 35 Millionen abgehoben und ferner auch der
Kredit tüchtig in Anspruch genommen worden. Der recht-
zeitige genossenschaftliche Einkauf von Futtermitteln und Dünge-
mitteln hatte es sodann zumege gebracht, daß die erhebliche
Notstände wie Mitte der 90er Jahre den doch nicht wieder
entstehen konnten. Aber 1911 sind doch auch recht bedeu-
tensame Schatten im Bau der Genossenschaften zutage getreten;
insbesondere haben nicht alle ländlichen Spar- und Darlehns-
kassen sich zur rechten Zeit den nötigen Kredit bei der Ge-
nossenschaftsbank eröffnen lassen. Der Fülligkeit der Geld-
mittel muß mehr zugeführt werden, und alles muß mit
Helfen zum allgemeinen Besten!

Die Versammlung dankte Herrn Dr. Raabe und seinen
Beamten für ihre Pflichttreue durch Erheben von den
Säßen.
Sobann wurde die Jahresabrechnung für 1911 vorge-
legt und genehmigt; ebenso der Voranschlag für 1912. Es
folgte die Erlaß- resp. Wiederwahl von fünf sachgemäß
ausgewählten Verbandsausführungsmittlern, und zwar der
Herrn: Dekonomierat F. Nagdligal, Verbandsdirektor, Halle
an der Saale, Oberamtmann C. Lindner, Rittersgutbesitzer,
Gr. Weichungen, Pastor H. Schiele-Staffele, Amtsvorsteher
Fr. Krueh-Wehndorf, Amtsvorsteher C. Niels-Staffele, die
sämtlich die Wahl annahmen.

Darauf verordnete Herr Dr. Raabe, daß die für be-
sondere Verdienste um Genossenschaftswesen bestimmte „von
Mendel-Palatte“ den Herren Glaue, Weiberg,
Krambach, Jäger und Schulze verliehen werden sollte, was
allgemeinen Beifall fand.

Der Dekonomierat Quabeck-Wünster hielt nunmehr
einen in großartigen Linien geführten Vortrag über

„Die inneren Feinde der Genossenschaften“.
Wie Kampf auf Kampf das Leben des Einzelmenschen aus-
fülle, so sei der Kampf auf dem Felde der Genossenschaften
nicht fremd. Innere Feinde seien dabei schlimmer als
äußere. Zu letzteren gehörten, so führte Redner aus, in
erster Linie die Uneinigkeit, Nachlässigkeit, Unpünktlichkeit
und Gleichgültigkeit, gegen deren Entweichen im Genossenschafts-
leben nur gewissenhafte Männer etwas ausrichten
können. Genossenschaftliche Untreue, die nicht das geringste
Opfer bringen wolle. Mangel an Selbstvertrauen, sowie
auch das Mißtrauen gegen dies und jenes genossenschaftliche
Institut seien ebenso gefährlich wie die Großmännlichkeit und
die Ueberpannung des genossenschaftlichen Bewußtseins. Leicht-
fertigkeit und Eigenwesen seien nicht minder zu verdam-
men. Am aller schlimmsten aber seien Unerschlichkeit und Un-
treue, wie sie von Rentanzen in Gehalt von Unterhaltungs-
gen in Millionenhöhe leider schon vorgekommen seien.

Wie kann man dem abhelfen? Durch Ausbau des
Revisionswesens und durch strengste Pflichttreue aller Ver-
waltungsmitglieder einschließlich der ständigen tätigen Mit-
arbeit der Genossenschaftler.

Nachdem sich der sehr starke Beifall gelegt hatte, sprach
Herr Pastor Anz-Möders über die Beunruhigung und das
Mißtrauen, die die bekannten Revisionsunterlagen des
inzwischen verstorbenen Rentanzen Jutz in Lohburg
gegen den Verband im ganzen in einem schlecht unterrichteten
Teile des Publikums hervorgerufen habe. Feindliche Dinge,
gegen die Maßnahmen nur allzu schwer zu ergreifen seien.
Herr Dr. Raabe erwiderte, daß die Verbandsdirektion
jahrelang durch gefällige Urkunden aber Ver über die
Unterlagen Jutz im Dunklen geblieben sei. Diese
Falschungen waren mit einfach unerhörtem Raffinement aus-
geführt, so daß sie erst ans Tageslicht kamen, als auf einer
Urkunde von 40 Unterfertigten nur eine echt war, nämlich
die Jutzs. Dieser, der selbst ein Geschäft mit Millionen-
umsatz befaß, genoss übrigens solches Vertrauen in Lohburg,
daß ein Herr in der heutigen Versammlung erklärte, wenn
Jutz ihm um 15 000 Mt. geliehen hätte, dann würde er sie
ihm ohne weiteres gegeben haben. Nebenfalls, so erklärte
Herr Dr. Raabe unter höchstem Beifall, können Unterfertigen
nur dadurch vermieden werden, daß der Ver-
bandsvorstand zu jährlichen — statt der bisher
zweijährigen — und zu außerordentlichen Revi-
sionen ermächtigt wird. Das wird denn auch ein-
stimmig beschlossen!

Einen Teil der Lohburger Fehlbeträge will der Ge-
nossenschaftsverband auf seine Schultern nehmen, die Loh-
burger Genossenschaftler müssen natürlich auch das Ihrige
tragen, während die anderen Genossenschaften geneigt sind,
die Lohburger Deckung durch freiwillige Beiträge zu fördern.
Ein Vorschlag des Lohburger Volkswirtschaftlers, md. solle
eine Groß-Gesellschaft künftig zu Rentanzen gemacht
findet lauten Applaus und sofortige Annahme.

Der genossenschaftliche Einkauf im Notjahr 1911 und die derzeitige Situation auf dem Futtermittelmarkt

bildeten dann den Gegenstand eines Referates des Herrn
Zentralgenossenschaftsdirektors Roderwald-Salle a. S.
Bei der großen Unruhe, die infolge der vorgerückten Zeit
im Saale entstand, war dem Herrn sehr interessanten Vor-
trage nur zu entnehmen, daß die genossenschaftliche Organi-
sation der Mitglieder Anno 1911 vor 3 Millionen Mark Ver-
lust bedacht hat. Momentan leidet der Futtermittelmarkt
noch unter der Aufhebung aller Verträge, aber die allge-
meine Wechsellage ist doch günstiger. Reicher Beifall lohnte
Herrn Direktor Roderwald.

Schließlich sprach noch Herr Dr. Kantmann über

Die Bekämpfung der Tuberkulose des Rindviehs nach dem neuen Reichsviehseuchengesetz und ihre Bedeutung für die Landwirtschaft und Volkseigenen Genossenschaften

Redner machte die Zuhörer zunächst mit den Symptomen der
Tuberkulose und ihrem Erreger bekannt und betonte dabei,

daß der Erreger dieser Seuche beim Menschen nicht identisch ist mit dem beim Tiere, sondern daß es sich um zwei Spielarten einer Oberart handelt. Die Tuberkulose läßt sich aber vom Kindlich leicht auf den Menschen übertragen. Dabei bedeutet es aber einen großen Fortschritt, daß nur 2 bis 5 Proz. des Kindstodes gefährlich infiziert sind. Herr Dr. Kantsmann vermied schon auf die nach dem seit dem 1. Mai 1912 geltenden Reichs-Tuberkulosegesetz bestehende Anzeigepflicht, aber seine vorläufigen Ausführungen waren leider infolge der sich heizenden Unruhe im Saale nicht im einzelnen verständlich. Der Vortrag fand starken Beifall seitens der Anwesenden, und die Tagung wurde um 3 Uhr geschlossen. Dr.

Deutsches Reich.

Der Rückgang des Geburtenüberschusses in Preußen.

Seit fast dreißig Jahren geht in Preußen-Deutschland die sogenannte Geburtenziffer abnehmend zurück. Während nämlich 1875 im Deutschen Reich noch 42,6 Geburten auf 1000 Einwohner erfolgten, waren es 1910 nur mehr knapp 31. Da aber erfreulicherweise nach den hygienischen Fortschritten gleichzeitig die Zahl der Sterbefälle nur um 28 auf 17 von 1000 fiel, ist der relative Geburtenüberschuß bis in die letzte Zeit noch geblieben. Aber auch darin dürfte jetzt eine Umänderung eintreten. Denn die Verringerung der Sterbeziffer fand offenbar in Zukunft, da sie doch bereits ein günstiges Niveau erreicht hat, nicht mehr Schritt halten mit der immer rückläufigen Bewegung der Geburten. Die letzten veröffentlichten Statistik über die Bevölkerungsbewegung in Preußen für 1911 ist in dieser Beziehung interessant. Danach sind nämlich (einschließlich Totgeburten) nur 1222 634 Geburten zu verzeichnen, das sind 34 000 weniger als vor einem, 65 000 weniger als vor zwei und 86 000 weniger als vor drei Jahren. Man muß 1½ Jahrzehnte zurückgehen, um eine gleich niedrige Geburtenzahl zu finden; damals aber hatte Preußen eine Bevölkerung von 32½ Millionen, während es 1911 40½ Millionen waren. Gleichzeitig ist nun die Zahl der Todesfälle ganz auffällig um 57 000 auf 732 301 gewachsen. Das erklärt sich wohl ausschließlich aus dem anormal heißen Sommer, der schwere Opfer, namentlich unter den Säuglingen forderte. Diese Vermutung wird zur Gewißheit durch die besonders hohe Sterbeziffer im 3. Quartal. Die gleichzeitige Verringerung der Geburten und das Anwachsen der Sterbefälle hatten zur Folge, daß der Geburtenüberschuß im Jahre 1911 um nicht weniger als 91 132 auf 490 333 fiel. Man muß elf Jahre zurückgehen, um einen ähnlich niedrigen natürlichen Geburtenüberschuß zu finden. Im Gegensatz zu dieser fallenden Tendenz steht die Steigerung der Ehegeschlossenen (im Jahre 1911 um 10 743 auf 321 158). Die eheliche Fruchtbarkeit befindet sich also in einer häßlichen Abnahme. Im Nachfolgenden ist die Bevölkerungsbewegung des abgelaufenen Jahres mit früheren Jahren verglichen. Es wurden gemeldet:

Jahr	Geburten (einschl. Totgeburten)	Sterbefälle	Geburtenüberschuß	Wahlberechtigte
1901	1 301 299	754 511	546 788	288 567
1902	1 296 167	717 093	579 074	281 833
1903	1 274 859	747 406	527 354	285 384
1904	1 304 910	742 426	562 486	291 732
1905	1 289 258	705 249	584 009	299 688
1906	1 399 914	713 073	686 841	309 922
1907	1 298 476	719 729	578 747	313 030
1908	1 308 484	738 635	569 849	311 131
1909	1 287 158	705 597	581 561	307 904
1910	1 250 613	675 148	575 465	310 415
1911	1 222 634	732 301	490 333	321 159

Nach drastischer als die absolute Zahlen dürften die nachfolgenden Verhältniszahlen zeigen, wie der große Rückgang der Geburten neuerdings bereits den Geburtenüberschuß zurückgeben läßt:

Jahr	1000 Einwohner	Geburten	Sterbefälle	Geburtenüberschuß	Wahlberechtigte
1901	37,4	21,7	15,7	15,9	18,9
1902	37,4	20,8	14,4	16,4	18,9
1903	35,5	20,6	13,9	16,7	18,9
1904	35,8	20,3	15,5	16,2	19,2
1905	34,5	20,6	13,9	16,7	19,2
1906	38,4	19,0	13,8	15,2	19,5
1907	34,0	18,9	15,2	16,4	18,6
1908	33,7	19,8	14,8	15,0	18,6
1909	32,7	17,9	14,8	15,0	18,6
1910	32,7	18,9	14,6	15,3	18,6
1911	30,2	17,1	14,1	15,0	18,6

Bei der niedrigen Zahl des Geburtenüberschusses für 1911 muß aber, wie schon oben angedeutet, die unverhältnismäßig hohe Sterbeziffer mit in Rechnung gestellt werden.

Wie die Straßburger Kaiserworte bekannt wurden.

Im „Nouveliste“ veröffentlicht Paul Boursson, der Straßburger Korrespondent des „Matin“, der im vorigen Monat die bekannten Worte des Kaisers dem Pariser Blatt mitgeteilt hatte, eine Erklärung, in der es heißt:

„Ich hatte am Abend des 13. Mai erfahren, daß Kaiser Wilhelm dem Bürgermeister von Straßburg erklärt hatte, daß er, wenn es in Elb-Verhandlungen so weiter geht, die Verfassung des Landes in Scherben schlagen und uns zu preußischen Untertanen machen würde. Um 11 Uhr abends telephonierte ich darauf an das Hotel des Präsidenten der zweiten Kammer Dr. Ricklin, ob dieser von dem Diner bei dem Staatsrat schon zurückgekehrt sei. Ich erhielt eine vernene Antwort. Auch ein zweiter telephonischer Anruf hatte keinen Erfolg. Darauf begab ich mich nach 12 Uhr in das Union-Hotel. Dr. Ricklin lag bereits im Bett, er hob sich aber und empfing mich. Auf meine Frage ärgerte er einige Sekunden und sagte dann: „Wie ich sehe, sind Sie nicht allzu schlecht unterrichtet. Ich habe den Bürgermeister beim Kaiser-Diner gesprochen. Er hat mit tatsächlich von den Neuerungen erzählt, die der Kaiser ihm gegenüber getan hat, und diese Neuerungen sind beinahe identisch mit dem, was man Ihnen sagte; jedenfalls ist der Sinn derselbe.“

Die Beilegung des Freiherren v. Erfia.

Zur Beilegung des Freiherren v. Erfia, die Donnerstag nachmittag im Erbverdrächnis der Familie v. Erfia stattfand, traf als Vertreter des Kaisers der Oberpräsident der Provinz Sachsen v. Hegel ein, einen Krang des Kaisers niedezulegen. Der Kronprinz hatte ebenfalls einen Krang

geschickt. Ferner trafen ein: Graf Schwerin-Pömitz als Vertreter des Deutschen Landwirtschaftsrats, Graf von der Schulenburg als Vertreter des preussischen Landesökonomikollégiums; der Herzog von Altenburg war durch seinen Hofmarschall vertreten, der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt durch den Kammerherrn v. Baumbach, der Reichsanwalt durch den Unterstaatssekretär v. Eisenhart-Rothke, die Universitäts-Halle durch den Rektor und die Deane. Von den Fraktionen des Abgeordnetenhauses haben Kränge geschickt die Konserwativen, die Freisenservativen, die Nationaliberalen, das Zentrum und die Fortschrittliche Volkspartei; ferner waren von diesen Fraktionen Vertreter bei den Trauerfeierlichkeiten anwesend.

Die feierliche Beilegung fand zur selbsten Zeit statt. Der Feier ging die Trauerandacht im großen Saale des Schlosses voran. Superintendent Bachmann hielt die Gedächtnisrede. Darauf setzte sich der lange Zug der Leidtragenden zum Schloßhof aus in Bewegung.

Die Haager Beschäftigtenkonferenz.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: Die deutsche Delegation zur zweiten Haager Beschäftigten- und Scheidungskonferenz besteht aus folgenden Mitgliedern: Dr. Kriege, Wirtschaftlicher Beirat Legationsrat und Direktor im Auswärtigen Amt, Mitglied des Ständigen Schiedshofes, erster bevollmächtigter Delegierter; Simons, Geheim Legationsrat und Justizrat im Auswärtigen Amt, bevollmächtigter Delegierter; Dr. von Simson, Geheim Legationsrat und vortragender Rat im Reichsjustizamt, bevollmächtigter Delegierter; Fißel, Mitinhaber des Bankhauses Mendelssohn u. Co. in Berlin, technischer Delegierter; Dr. von Foltow, Amtsrichter in Weddlinburg, Hilfsdelegierter; Dr. von Balland, vom Auswärtigen Amt, Sekretär der Delegation.

Die schwedische „Gefahr“.

Man könnte sich in längst vergangene Zeiten zurückverföhlen gegenüber einem Petersburger Bericht über die Begründung der russischen Flottenpörlage durch den Minister Salomon in der Budgetkommission der Duma. Er kennzeichnete nämlich die besondere Bedeutung der neuen Marineaufwendungen für die Verteidigung der Ostsee. Er führte durch Hinweis auf die Möglichkeit, daß Schweden in zukünftige Verwicklungen eingreifen könne, in deren Mittelpunkt stehend kein anderer Staat als Deutschland bedacht ist. Denn auf Frankreichs Hilfe gegen einen schwedischen Angriff rechnet Russland nach Salomons Erklärung nicht, natürlich deswegen nicht, weil Frankreich seine ganze militärische Kraft auf die eigene Ostgrenze wende konzentrieren müsse. (Das neutrale Schweden, im Interesse Deutschlands sich auf Kriegsbereitungen einlassend!) — weiter kann ein Argument zur Rechtfertigung von Marineaufwendungen wohl kaum hergeholt werden. Merkwürdiger allerdings ist noch, daß in der Parlamentskommission Herrn Salomon aufs Wort gelaugt wurde und demgemäß auch im Plenum der Duma nun die neuen Marineausgaben von mehr als ½ Milliarde Rubel Annahme finden werden.)

Parteinachrichten.

Religion und Politik miteinander zu verbinden, wird nach dem Vorbilde des Zentrums auch in gewissen protestantischen Kreisen unternommen. Aus Niedersachsen wird gemeldet: In Xanten tagte Anfang Juni die Schließliche Nationalkonferenz, umfassend die Geistlichkeit, die streng auf dem Boden der Augsburger Konfession von 1530 steht. Auf dieser wurde durch den Superintendenten Bronsch das Thema „Religion und Politik“ behandelt, und zwar in einer Weise, die es notwendig ist, die Zeitgenossen zu halten und ein wahres Auge auf die angelegte Richtung zu behalten. Der Redner verlangte in seiner Ausführung nichts weniger, als daß namentlich auch die Kirchen lutherischen Bekenntnisses offiziell zum Tummelplatz politischer Leidenschaft und Tendenzen gemacht werden. Er führte aus:

„Religion und Politik haben sehr viel miteinander zu tun, weshalb es Pflicht der evangelischen Kirche sei, die Strömungen des öffentlichen Lebens nicht sich selbst zu überlassen. Diese Strömungen müssen beeinflusst werden von der Kirche und ihren Seelsorgern. Die Parteien müßten mehr aus ihrer Zurückhaltung hervortreten und den Kampf führen gegen politischen Materialismus, Gott- und Vaterlandslosigkeit. Religion ist nicht Privatangelegenheit. Deshalb mehr politische Beteiligung im religiösen Leben, in den Predigten etwas mehr „aufführende Wirklichkeit“. Das seien höchste Behozer, denen zum Vorwurf gemacht werden müßte: „Was hebet ihr und hebet kein Himmel!“ Bei der Bereitschaft müßte ebenfalls die politische Beteiligung gefördert werden, und die Beteiligung an politischen Wahlen müsse zur Gewissenspflicht gemacht werden.“

In der folgenden Ansprache wurden nur von einer Seite schärfere Bedenken erhoben gegen eine solche politische Beteiligung der Geistlichkeit, im allgemeinen war man aber eines Sinnes mit dem Referenten. Es wurden auch die verschiedensten Vorschläge zur Verwirklichung der oben wiedergegebenen Thesen gemacht. „Die christliche Gemeinheitsbewegung wurde als das einzige Mittel bezeichnet, durch das die Sozialdemokratie überwinden werden könne. Keiner anderen Partei, weder der Konserwativen noch irgend welcher, werde dieses Werk möglich sein. Nur die christlich organisierten Arbeiter seien dazu befähigt und berufen. Deshalb müsse man auch gegen deren gelegentliche Streiks ein nachdrückliches Ermägen haben. Persönlich müßte man ein Recht der christlichen Arbeiter ansehen, bei gegebenen Verhältnissen gegen den Kapitalismus vorzugehen.“

Hof- und Personalsnachrichten.

* Die „Nord. Allg. Ztg.“ teilt halbamtlich mit: „Wie verlautet, ist zum Nachfolger des Freiherrn von Wangenheim in Wien der bisherige Gesandte in Teheran, Graf von Quadt zu Wradt und Jona, in Aussicht genommen, an dessen Stelle in Teheran der derzeitige Generalkonsul in Kalkutta Prinz Heinrich XXXI. Keuj. 2. als Gesandter treten wird.“

Ausland.

Internationale Seekonferenz.

Aus Washington wird gemeldet: Der Senat hat eine Resolution angenommen, in der Präsident Taft ermächtigt wird, die Mächte zu einer internationalen Seekonferenz einzuladen, auf der über die von dem Unglück der „Titanic“ gegebenen Lehren beraten werden soll. Der Präsident wird darin ferner ermächtigt, die Einladung Deutschlands an die Vereinigten Staaten zur Teilnahme an einer beratenden Konferenz anzunehmen.

Der neue englische Kriegsminister.

Oberst Seely, der, wie kurz berichtet, zum Nachfolger Cardanes als Kriegsminister ernannt worden ist, war bisher Unterstaatssekretär des Ministeriums, dessen Leitung er jetzt übernimmt. Er ist erst 44 Jahre alt. Im Jahre 1891 verlieh ihm die japanische Regierung die goldene Rettungsmedaille. Es war ihm gelungen, einen untergehenden Dampfer schwimmend zu erreichen, den die Mannschaften der Rettungsstation aufgegeben hatten. Seely soll damals neun Leben gerettet haben. Den Burenkrieg machte er als Offizier der Yeomanry mit, wurde verschiedentlich lobend erwähnt und erhielt eine Medaille mit fünf Spangen. Im Jahre 1904 wurde er von den Bewohnern der Insel von Wight zum Ehrenamt als Mitglied des Parlamentes erwählt. Damals war er Unionist und bekannte sich mit großer Begeisterung als Anhänger des allgemeinen Kriegesdienstes. — Mr. J. J. Curran, der bisher dem Finanzdepartement des Kriegsministeriums vorstand, wird jetzt der Nachfolger Oberst Seelys als Unterstaatssekretär. Die meisten Morgenblätter auch die Konserwativen — heißen Oberst Seelys Ernennung zum Kriegsminister willkommen.

Eröberung eines italienischen Forts in der Cyrenaika.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Das Kriegsministerium veröffentlicht folgende Depesche aus Homs: In der Nacht vom 4. Juni griff ein türkisches Detachement die italienische Front bei Mertab an und eroberte eine Festung und Lebensmittel. Am 6. Juni fand ein Kampf statt, bei dem die Türken und Araber ein italienisches Fort einnahmen. Die Italiener hatten zwanzig Tote. Am 7. Juni besetzten die Italiener das Fort wieder, müßten es aber nach einem bis zum Abend andauernden Kampfe abermals verlassen. Die Italiener zogen sich teils auf Homs, teils auf Mertab zurück.

Der Seelensteckbrief.

Die französische Rederereinigung hat, wie aus Paris gemeldet wird, die Vermittlung in dem Auslande der eingeschriebenen Seeleute abgeschlossen mit der Begründung, daß die Reder über die ihren Mannschaften bereits gemachten Zugeständnisse nicht hinausgehen könnten. Die Lage in Le Havre ist unverändert. Die Postdampfer „Basse-Terre“ und „Quebec“ sind an der Ausfahrt verhindert. Die Matrosen eingeschriebener Seeleute hielten eine Versammlung ab. Sie erklärten sich mit ihren Kameraden in Le Havre solidarisch und nahmen eine Tagesordnung an, in der die Forderung verlangt.

Auch in Delfa sind 800 Hafenarbeiter der Ruffischer Gesellschaft für Schifffahrt und Handel in den Auslande getreten. Sie verlangen Lohnerhöhung.

Ein neuer Unterseebootausfall.

Raum haben sich die Kluten des Kanals über dem französischen Unterseeboot „Bendonaire“ geschlossen, da kommt schon wieder aus London die Kunde von einem neuen Unterseebootausfall in der französischen Marine. Ein Telegramm aus Toulon meldet uns: Das Unterseeboot „Charles Brun“ sank heute bei einer Tauchübung in einer Tiefe von 30 Metern plötzlich in senkrechter Richtung. Der Kapitän gab den Befehl, den Weiballast loszulassen, worauf das Unterseeboot wieder an der Oberfläche erschien.

Schulaufsicht.

(Von unserem S. u. H. Korrespondenten.)

Auf dem 15. Deutschen Kriminalistentag, der in München am 30. Mai eröffnet wurde, sprach Landgerichtsdirektor a. D. Dr. Schröter (Berlin) über die gesetzliche Einführung und Regelung der Schulaufsicht unter Vorlegung nachstehender Vorschläge:

1. Es ist wünschenswert, im zukünftigen deutschen Stadtrecht der Schulaufsicht ein weites Anwendungsfeld zu geben. Sie erstreckt als geeignete Maßregel, um jemandem, der eine strafbare Handlung begangen hat, ohne Gefährdung der öffentlichen Sicherheit, Strafe oder fernernde Maßnahmen zu ersparen, sei es, daß mit Rücksicht auf die Gesamtpersönlichkeit des Täters vom Vollzuge der Strafe oder fernernden Maßnahmen unter der Bedingung des Wohlverhaltens überhaupt abgesehen wird, sei es, daß auf Grund des Wohlverhaltens des Verurteilten in der Straf- oder Verwahranstalt seine Entlassung vor Ablauf der vollen Zeit probeweise erfolgt. 2. Das Wesen der Schulaufsicht besteht darin, daß über den unter Schulaufsicht Gestellten während der Probezeit eine Aufsicht über sein Wohlverhalten ausgeübt wird. Diese Aufsicht soll nicht nur in einer Überwachung des Schützbesohlenen bestehen, sondern soll ihm auch eine Stütze zur Aufrechterhaltung seiner guten Vorzüge bieten. Er soll durch Rat und Tat darin unterstützt werden, auf dem rechten Wege zu bleiben. Die Aufsicht ist zu einem gewissen logischen Leben soll ihm zu erleichtert werden. 3. Jede Mitwirkung der Polizei bei der Schulaufsicht ist auszuschließen, da dadurch der unter Schulaufsicht Gestellte in seinem rechtlichen Fortkommen behindert werden könnte. Die Schulaufsicht soll vielmehr als soziale Fürsorge wirken. Sie ist von Fürsorgern auszuüben, die als Berater und Freunde der Schützbesohlenen eintreten und sich ihr Vertrauen zu gewinnen suchen sollen. 4. Diese Fürsorgertätigkeit ist im ganzen Deutschen Reich einheitlich zu organisieren. An jedem Amtsgericht ist mindestens ein Fürsorgebeamter zu bestellen. Er soll die lokale Zentralfstelle für die Schulaufsicht bilden. Der Fürsorgebeamte hat, soweit möglich, die Ausübung der Schulaufsicht Vereinen oder Privatpersonen, die sich dafür je nach dem einzelnen Falle eignen, zu übertragen; nur im Notfalle soll er selbst als Fürsorger eintreten. 5. Dem Fürsorgebeamten ist ein autoritativer Charakter beizulegen. Seine Rechte und Pflichten sind gesetzlich zu bestimmen. Insbesondere muß ihm das Recht gegeben werden, dem unter Schulaufsicht Gestellten Befehle für sein Verhalten zu erteilen. Gegen diese Befehle ist Beschwerde an das Vormundschaftsgericht zu zulassen. Die Fürsorger haben dem Fürsorgebeamten jeden Verstoß gegen eine Befehl oder gegen eine sonst ihrem Schützbesohlenen auferlegte Verpflichtung zu melden. In der

andere leichten Fällen kann der Fürsorgebeamte alsdann dem Schlichter eine Verwarnung erteilen, sonst hat er die Sache an das Vormundschaftsgericht zur Entscheidung abzugeben. Das Vormundschaftsgericht hat, falls es die Gewährung nicht infolge des Verhörs als nichtig erachtet, auf eine der gesetzlich festgelegten Disziplinarmassregeln zu erkennen.

Kasse und Umgebung.

Salle a. S., 14. Juni.

Preussischer Verein für das mittlere Schulwesen, Provinzialverein Sachsen. Die diesjährige Hauptversammlung des Provinzialvereins Sachsen findet nächsten Sonntag, den 16. Juni, vorm. 10 Uhr zu Halle a. S. im Hotel „Rotes Ross“ in der oberen Geisigerstraße 70 statt. Auf der Tagesordnung stehen neben den üblichen Berichten und Wahlen folgende Verhandlungsgegenstände: Die Einjährigprüfung und die Mittelschule (Referent: Oberlehrer Dr. W. Kölling-Halle a. S.), die anerkannten Mittelschulen und deren Berechtigungen, die Pflichten und nach der Beherrschung an Mittelschulen, der augensichtliche Stand der Amts- und Ortszulassung in unserer Provinz, die Teilnahme an den Kreislehrerkonferenzen u. a. m. An die Verhandlungen schließt sich ein gemeinsames Mittagessen an. Alle Freunde des mittleren Schulwesens sind zu dieser Versammlung eingeladen.

Verein für Naturkunde. In der vorigen Sitzung hielt Herr Stud. Spätkel einen Vortrag über den Bau der Vogelfeder — soweit er für den Vogelflug von Bedeutung ist — und über die Mechanik des Vogelfluges. Bau und Funktionen der einzelnen Teile einer Vogelfeder, nämlich Hauptfiedel, Aeste, Straußen, Wimpern, Fächeln wurden näher erläutert. Es gibt drei Arten des Vogelfluges: Ruber-, Gleit- und Segelflug. Beim Ruberflug wird die Flügelarbeit durch die Flügelschläge geleistet; beim Gleitflug durch die Schwere. Der eleganteste Flug, der ohne Flügelschlag ausgeführt wird, ist der Segelflug. Die geschäftigste Ausgenutzt der Windes erhebt hier dem Vogel die Flügelarbeit. An der Hand von Skizzen wurden die einzelnen Phasen des Ruber- und Segelflugs näher auseinandergesetzt.

Christlicher Verein junger Männer. Am nächsten Sonntag, abends 8 1/2 Uhr wird Herr G. K. A. d. e. r einen Vortrag halten über das Thema „Von der Landstraße des Lebens“. Jeder junge Mann ist eingeladen. Der Zutritt ist frei.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische-Gemeinde. Freitag ab. 7 1/2 Uhr, Sonnabend vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst und Predigt.

Provinzialnachrichten.

Bahnlinie Bitterfeld-Leipzig.

Bitterfeld, 13. Juni. Mit den Arbeiten zur Elektrifizierung der Bahnlinie Bitterfeld-Leipzig wird kommenden Montag begonnen. Das Baubureau wird in Bitterfeld errichtet.

h. Scheffau, 13. Juni. (Landung eines Freiballons.) Am Sonntag, den 9. d. Mts., kurz nach 4 Uhr nachmittags landete hier der Freiballon „Leipzig“ unter der Führung des bekannten Ballonführers Herrn Hauptmann Härtel-Leipzig. Der Ballon war am Sonntag vormittag 1/2 10 Uhr auf dem Leipziger Sportplatz aufgestiegen. Während der Fahrt hatte der Ballon zeitweise Höhen von 3000 Metern erreicht.

Meinhold, 11. Juni. (Die 100jährige Wiederkehr von Deutschlands Erhebung) wird im nächsten Jahre auch in unserem Orte besondere Erinnerungen wecken; und doch kaum 14 1/2 Jahre alte Wilhelm Brinmann (Sohn des Predigers Georg Friedrich Brinmann) einer von den Jünglingen, die besetzt von glühendem Eifer als freiwillige Jäger in die Reihen der deutschen Vaterlandsvortreiber eintraten und der trotz in den kalten Wintermonaten den schweren Marsch nach Frankreich mitmachte, die Strapazen ertrug und nach seiner Rückkehr in die Arme seiner Eltern dann leider bald (wie es uns sein Großvater auf dem alten Kirchhof erzählt) unter betrieblenden Umständen im Webedogen sein Leben lassen mußte durch die Kugel eines lieben Freundes.

Quedlinburg, 12. Juni. (Maschinengewehrkompanie.) Wie bei den übrigen Inf.-Regimenten, so soll auch bei unserem Regiment Nr. 165 eine Maschinengewehrkompanie errichtet werden. Um diese hat sich unsere Nachbarstadt Blankenburg beim Kriegsministerium beworben. Jetzt ist bei dieser jedoch, wie in der letzten Stadtratsversammlung mitgeteilt wurde, der Bescheid eingetroffen, daß Blankenburg als Standort der Maschinengewehrkompanie nicht in Betracht kommen könne, da sie kein Städtchen untergebracht werden müsse. Es ist also damit zu rechnen, daß unsere Stadt in nächster Zeit an die Errichtung der nötigen Bauten für die Unterbringung der Maschinengewehrkompanie herangehen wird.

Hornhausen, 13. Juni. (Zur Wildbiebsaffäre.) Vor langer Zeit ist die heilige Kriminalpolitik einigen heiligen Wildgänsen auf die Spur gekommen. Bei der Verurung von Hornhausen auf dem Frauenberge fand man nun Eingeweide und Helle, die als weitere Spuren dazu dienen werden, die Sache zu klären.

Wom Sidburg, 13. Juni. (Sagatenstand.) Trotz des schweren Hagelregens, der für den Sommer im Mansfelder Gebirgsstreife allein auf 150 000 Mm. geschätzt ist, kann infolge sehr günstiger Witterung im allgemeinen nur Gutes vom Stande der Saaten berichtet werden. Der total verregnete Regen zeigt einen üppigen Nachwuchs mit schon vor sich gehender Volumentzung. Weizen, Gerste und Haferfrucht stehen ganz vorzüglich, nur der Hafer läßt infolge des Drühtwimmens viel zu wünschen übrig. Kaps ist in der Blüte vom Hagel total verregnet. Die angebaute Futterfrucht können die vorjährige Dürre noch immer nicht ganz überwinden. Die Weizen vertragen ausgeprägte Heuerträge mit Ausnahme vieler nasser Talstellen, die fast unter den späten Frösten zu leiden hatten. Obstfrüchte, die gerade in diesem Jahre in wunderbarer Blütenpracht standen, haben schwerer unter dem Unwetter gelitten. Äpfeln und Birnen zeigen nur leidliche Ansätze. Aber Pflaumen, Blaumen und Beerenarten, die nicht geschädigt standen, sind total vernichtet. Außerdem haben die Hagelstöße an den Obstbäumen die junge Blüte so stark und in solchen Mengen direkt vom Solge losgerissen, daß sich auf schwere Ernteverlustungen in den Baumbeständen zu rechnen ist. — Infolge der vorjährigen Dürre ging eine überaus starke Entwidlung und Fortpflanzung

der Blattlaus vor sich. Aber die Natur hilft sich selbst. Hunderte von Marienwürmern kann man auf Zweigen finden zur Vernichtung der massenhaften Schädlinge.

Gotha, 13. Juni. (Selbstmord im Eisenbahnzuge.) Gestern nachmittag hat sich im Eisenbahnzuge auf der Strecke zwischen Neudietendorf und Seeburg der verheiratete Arbeiter W. a. r. t. m. a. n. n aus Ebnethausen erhängt. Um die Tat unbemerkt von den im Wagen befindlichen übrigen Fahrgästen zu vollziehen, erhängte sich der Lebensmüde im Wagon. Wie es heißt, wurde W. h. e. d. r. i. c. h. l. i. c. h. verfolgt. Darin wird auch die Ursache der Tat zu finden sein.



An unsere geschätzten Abonnenten

übermitteln wir während der Reise, geht die

Saale-Zeitung

nach allen Orten des In- und Auslandes, und zwar durch Nachsendung unter **Postfahnd** oder durch **Postbüchere** wickelt, somit letztere unläufig ist. Jedemfalls wählen wir, wenn nicht besondere Wünsche vorliegen, die **billigste** Beförderungsweise.

Für tägliche Nachsendung eines abonnierten Exemplars unter **Streifband** berechnen wir:

- a) nach Orten innerhalb Deutschlands und Oesterreich-Lingens p. Woche 50 Pf.
- b) nach dem Auslande p. Woche 80 Pf.

Bei **Postbüchere** berechnen wir für jeden Monat oder einen Teil desselben 40 Pf.

Im eigenen Interesse der Abonnenten

liegt es, den Ueberweisungsantrag

spätestens 3 Tage vor der Abreise

zu **persönlich** oder **schriftlich** bei uns anzubringen, da andernfalls unsehrnliche Verzögerungen während der ersten Tage unvermeidlich sind.

Besonders zu beachten ist folgendes:

Bei Auftragserteilung bitten wir die in Betracht kommenden Exemplare mit uns mitzuführen, da nicht vorzusehende Ueberweisungen seitens der Post nicht befehlebar sind.

Telephonische Aufträge bitten wir mit Rücksicht auf deren Unsicherheit durch Hörfehler u. c. und die sich daraus ergebenden unangenehmen Folgen **zu vermeiden**. Die **Abrechnung** nach Falls über den Wechsel des Aufbestellortes wolle man bitte nur direkt an uns mitteilen. Besonderen aber **unmittelbar** der Zeitung sind bei dem Postamt des jeweiligen Zustellortes anzubringen.

Abonnements-Abteilung der „Saale-Zeitung“.

Genfhr. 1133.

Haus- und Wohnungsbaa-Ausstellung Berlin.

Einem neuerdings vielfach geübtem Brauche folgend, hat der Zentralverband der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands gelegentlich eines Kongresses in Berlin eine Ausstellung arrangiert, die unter dem Namen „Ausstellung für Haus- und Wohnungsbaa“ für einige Wochen das Publikum nach dem Zoologischen Garten lockt und auf die auch an dieser Stelle besonders hingewiesen zu werden verdient. Rauter Dinge, die bei dem Mieter angenehmes Interesse erwecken, sind hier zusammengetragen, und besonders ist auf alles, was das Leben der Hausfrau sorgfrei zu gestalten imstande ist, Rücksicht genommen.

Da kann es natürlich nicht verwundern, wenn dabei die Hauptrolle dem unsichtbaren Domestiken des Hauses, dem Gase, zugefallen ist. Ein eigenes Heim, groß und statisch anzusehen, ist seine Wohnung geworden. Ein weitausgehender Gehob hat aus der Küche, in deren 11 Räumen dieser zur Hausarbeit leicht untauglich und dem Sinnen entgegen, nur durch sein mannigfaltiges Wirken seine Gegenwart dokumentiert. Und in jedem Raum stehen seine Dienste jederzeit zur Verfügung, vom Treppenhause an, dessen automatische Nachtbeleuchtung die Tischenlampe entbehrlich macht, bis in die obersten Giebelräume, mo Gaswäschautomaten, Gasplätt- und Bigelapparate dem Geschäfte die Arbeit erleichtern und der Hausfrau die kostbare Wäsche schonen. In den Wohnräumen feiert das Gas geradezu Triumphe. Im Herzzimmer, im Speisezimmer, im Musikzimmer — überall eine Fülle von Licht aus formenschnen Kronen herabstrahlend, aus kunstförmigern Seidenschirm der Glühlampe hervorquellend, oder auf dem Reflexwege durch matte Glühlampen von dem Plafond niederströmend. An den Wänden unauffällig angebrachte Elektrokontakte ermöglichen, eine Glühlampe an jeder beliebigen Stelle des Zimmers anzuschalten und zu verwenden. Sicherwärtige Fernzündungen lassen das Anzünden und Verlöschen der Lampen mit einer Einfachheit und Bequemlichkeit erfolgen, daß man meint, Elektrizität vor sich zu haben.

Im Eßzimmer an der Wand hängt über bläulicher Gasflamme ein kupferner Wasserkessel, behaglich himmend und

reits bereit, einen aromatischen Kaffee oder einen duftenden Tee zu bereiten.

Hierliche Wandlampen unter goldgelbem Schirm vermögen einen wohligen Schimmer über das Gemach auszuatmen, und nach jeder beliebigen Richtung hin bewegliche Wandarme mit Gaslicht demonstrieren die kaum noch zu überbietende Bequemlichkeit und Anpassungsfähigkeit dieser modernen Beleuchtungsart.

Doch auch die Raumheizung in diesem interessanten Hause sowie die Wassererwärmung nur durch Gas erfolgt, ist fast selbstverständlich und man würde sich nur wundern, wenn es anders wäre.

Über das Musterhaus verläßt, wird die Ueberzeugung mitgenommen, daß die Gasindustrie in den letzten Jahren wieder fastliche Fortschritte gemacht hat und hat er zuvor die Meinung gehabt, daß die Gasverwendung eine abgetane Sache sei, die höchstens noch für die Küche oder das Badezimmer in Frage komme, dann wird er hier gründlich eines Besseren belehrt sein, und er wird staunen anerkennen müssen, was tüchtige Kräfte geschaffen haben, um das an die Elektrizitätswerte verloren gewesene Gebiet zurückzugewinnen. Auch den Hausbesitzer wird der Besucher seinen Dank nicht verlagern, die in dieser Richtung der überragenden Bedeutung des Gases, diesem in ihrer Ausstellung den Ehrenplatz eingeräumt haben.

Kunst und Wissenschaft.

Hochschulnachrichten.

Der ord. Prof. an der Berliner Universität, Geh. Medizinalrat Dr. Karl B. o. n. h. o. e. f. f. e. r, Direktor der Klinik für phthisische und Nervenkrankheiten, und Dr. med. Emil R. ü. d. m. a. n. n, Direktor der Augenklinik, wurden zu ord. Prof. an der Kaiser-Wilhelms-Abteilung für das militärische Bildungswesen bestellt. — Der Stadtkaufmann Karl S. o. c. h. n. e. r in Sibirien wurde vom 1. Oktober 1913 ab zum ord. Prof. der Ingenieurwissenschaften an der Techn. Hochschule zu Karlsruhe als Nachfolger des Geh. Oberbauinsp. Prof. Dr. R. K. a. u. m. e. i. s. t. e. r. ernannt. — Dr. phil. nat. Hartwig F. r. a. n. z. e. n, nichtakademischer a. o. Prof. und Assistent am chemischen Laboratorium der Universität Heidelberg, wurde als Nachfolger von Prof. Staubinger auf die eisdmässige a. o. Professur der organischen Chemie an der Techn. Hochschule in Karlsruhe berufen. — Der bisherige Privatdozent an der Universität Königsberg Dr. med. Alfred N. i. t. z. e. habilitierte sich in Freiburg i. Br. für Hygiene. — Der ord. Prof. der indogermanischen Sprachwissenschaft Dr. phil. Jacob W. a. d. e. r. n. a. g. e. l in Göttingen hat einen Ruf an die Universität Bonn erhalten. Man hofft in Göttingen jedoch, daß der hochverdiente Gelehrte dieser Berufung keine Folge leisten wird. — Geh. Hofrat Prof. Dr. Martin v. o. n. S. c. h. a. n. z. Ordinarius der klassischen Philologie an der Universität Würzburg, feierte am 12. Juni seinen 70. Geburtstag. — In Göttingen ist der Privatdozent Prof. Dr. jur. Wilhelm H. ö. p. f. n. e. r zum a. o. Prof. für Strafrecht und Strafprozess in Aussicht genommen. — Der neuernannte Erzbischof von Bamberg, S. a. u. d., wurde von der theologischen Fakultät zu Würzburg zum Dr. theol. hon. causa ernannt. — In Jena habilitierte sich Dr. Heinrich G. e. l. z. e. r für romanische Philologie.

Neue Wunder der Chirurgie.

Dr. Alexis Carrel, der tüchtige Chirurg des Rockefeller-Institutes in New York, hat seine jüngste Erfindung auf dem Gebiete der Chirurgie weiter ausgebaut. Vor einiger Zeit erregte er durch seine Mitteilung, es sei ihm gelungen, lebende Gewebe außerhalb des Körpers zu züchten, ein gläubiges Staunen. Als er aber in Berlin in einem Vortrage die Einzelheiten seines Verfahrens auseinandergesetzt, mußte man ihm Glauben schenken. Des Verfahrens hat er nun, wie er jüngst in einem Vortrage der „American Medical Association“ auseinandergesetzt, so vervollkommen, daß man, wenigstens in den Vereinigten Staaten, für eine Ueberpflanzung jenseitig das nötige Organ beschaffen kann. So wurde er selbst jünger von Chicago her aufgefordert, einen bestimmten Knorpel für eine Anieoperation zu liefern. Diesen gewünschten Knorpel hatte er lebend in einer Nährflüssigkeit, er verpflanzte ihn daher in einen Kniegelenk, schickte ihn mit dem Schnellzuge nach Chicago, und als bald konnte die Ueberpflanzung dort vorgenommen werden, während früher die Aerte darauf angewiesen waren, Körperteile, die überpflanzt werden sollten, von einem anderen lebenden Menschen oder einem Tiere herauszuschneiden. Carrel will es jetzt so weit gebracht haben, daß Gewebe außerhalb des Körpers volle neun Monate selbständig weiterleben und wachsen. Bei einem Versuche mit einem Stücke eines Hühnerherzens hat er eine Lebensdauer von 104 Tagen erreicht, und bei der mikroskopischen Untersuchung dieses Versuchstüchtes zeigte sich, daß zum fünften Monate an sich neue Blutgefäße gebildet hatte. Dr. Carrel vermerkt neuer verschiedene Nährflüssigkeiten, in denen er die Gewebe außerhalb des Körpers nährt. Er entnimmt sie frischen Leichen und hält sie dann vorzüglich, bis sie tragend gebraucht werden können. Dies geschieht mit den verschiedensten Körperteilen, mit Haut, Knochen, Knorpeln und verschiedenen Drüsen. Die Zentralfelle hierfür ist in den Vereinigten Staaten natürlich das Rockefeller-Institut in New York.

Wertvolle Tolstoj-Reliquien.

Herrn O. b. o. l. e. n. s. k. i., der mit Tolstoj verstorbenen Tochter Marie verheiratet war, hat kürzlich des Dichters Tagebücher nebst vielen seiner Briefe und Aufzeichnungen des Tolstojmuseums in Moskau übergeben. Marie hatte diese Dokumente von der Hand ihres Vaters zu der Zeit gesammelt, als sie ihm als Sekretärin diente. Die Dokumente besitzen einen hohen Wert für die Erkenntnis der Lebensgeschichte und der Weltanschauung Tolstoj's.

Der wichtigste Teil von ihnen sind vierzehn Notizbücher, die aus der Zeit zwischen 1865 und 1896 stammen. Die Tagebücher gehen vom Jahre 1848 bis zu Tolstoj's Tod. Ihr Aussehen ist für die verschiedenen Entwicklungsstufen, die Tolstoj durchgemacht hat, symbolisch. Die ältesten Tagebücher sind mit Goldrändern geziert und lesbar eingebunden; die späteren, aus den neueren Jahren, bestehen dagegen aus einzelnen Wärtchen von grobem Papier, die lose aneinander gebunden sind. In der Sammlung des Fürsten Dolobenski befindet sich auch der Briefwechsel Tolstoj's mit dem französischen Dichter Romain Rolland, mit Paul H. K. o. p. o. f. f. e. r. und mit dem Haupt der Sekte der D. u. s. t. o. b. o. z. s. k. i. n. e. n, die auf Tolstoj's Rat nach Kanada ausgewandert ist, um der ewigen Drangalierung durch die russischen Behörden zu entgehen. Außerdem besaß Dolobenski die Manuskripte zu Tolstoj's Schriften „An die Arbeiter“, „Drei Arbeiter“ und „Schicksal“, sowie eine Skizze zu dem Roman „Der Bauer von Koloz“, einen bedeutsamen Aufsatz „Die Hungerzeit“ und einen Almanach, aus dem Jahre 1902, der Tolstoj's Schrift, als er sich nach einer

Amerns Erkennung auf einer Erholungsstelle nach Ström befand. Die Zollfahndung wird ohne Zweifel diesen Dokumenten noch eine Fülle von wichtigen Tatsachen und wertvollen Anregungen entnehmen können.

Luftschiffahrt.

Von Darmstadt nach Mainz.

Leutnant v. Hübner hat auf dem Luftapparat „Gelber Hund“ Donnerstag früh von Darmstadt nach Worms und von Worms nach Mainz je 45 Kilogramm Flugpostkisten befördert. Er verließ Darmstadt um 3 Uhr 40 Min. früh und landete nach 20 Minuten glatt um 4 Uhr in Worms, wo die Post ausgetauscht wurde. Er wurde hier bis 6 Uhr auf sein Begleitauto mitgeführt. Erhalten waren, da er kurz vor der Landung in Worms einen Bruch im Drehrohr erlitten hatte. Nach der Reparatur flog er um 6 Uhr 14 Min. von Worms nach Mainz auf, wo er nach halbtägiger Fahrt glatt landete. Untermwegs brachen der Rand des Worms sehr Spannkräfte, durch deren Anschlag der Rand des Propellers beschädigt wurde. Eine Gefahr für den Piloten bestand jedoch nicht. Nach dem Aussteigen der Post wurde der Apparat in die Mainzer Flughalle gebracht, wo er bis Montag liegen bleibt. Leutnant v. Hübner hat sich mit der Bahn nach Frankfurt a. M. begeben.

Vermischtes.

Des Schulkers Voigt zweiter Streich.

Wieder macht der Schuler Voigt die ganze Welt kennen: Der Totgefagte lebt. Der großen Sammlung von Zeitungsausschnitten, die ihm kein Köpenicker Streich einbrachte, kann er nun schon fast begehren den ersten Teil seiner Nekrologie anfügen.

Wilhelm Voigt hat sich über die falsche Todesnachricht auch bereits schriftlich ausgelassen. Er „erläßt“ aus Laucha folgendes Schreiben:

„Die Nachricht, daß ich in London in einem Hospital gestorben bin, hat in Deutschland ungeheures Aufsehen hervorgerufen. Meiner Gelandtheit wegen ist mir baldtun zu bedauern worden und so habe beschloß mich nach Thüringen ins Schützenhaus begeben. Montag früh fuhr ich über Naumburg nach Burgheim bei Kriebitz, um bei dieser Gelegenheit eine kretende Familie zu besuchen und mich bis Mittags früh dort aufzuhalten. Um früh 6 Uhr ging ich zum Bahnhof, um nach Laucha zu gelangen. In Duisburg mußte ich umsteigen, wo mir, da ich in der dortigen Gegend sehr bekannt bin, als ich in den Wartesaal trat, verschiedene Herren die köstliche Zeitung vorhielten. Was aber sah ich? Was wohl wenigen Sterblichen passiert war, meine eigene Todesanzeige. Ein paar Worte und dann ging es los. Erst unter den Fahrgästen und dann im übrigen Publikum. Von Station zu Station immer der Refrain: Der Hauptmann von Köpenick soll gestorben sein. Und doch sah er im Bahnzuge. Die köstliche Zeitung schritt hierbei sehr schlecht ab. So ging es bis Köslitz.“

Voigt schreibt zum Schluß: „Wenn ich einmal wirklich gestorben bin, so möchte ich wünschen, auch einen solchen Nachruf zu erhalten!“

Voigt, der vorgestern abend mit dem letzten Zuge amant, ist natürlich das Tagesgespräch von Laucha. Auch die Polizei interessiert sich lebhaft für den Mann und hat Erkundigungen über seine Persönlichkeit angeellt, die aber zur Stunde noch nicht abgeschlossen waren. Es heißt nur fest, daß der in Laucha anhängige Glasfischer Müller-Schulz, bei dem sich Voigt etwa vier Wochen aufhalten will, schon in den letzten Wochen mehrfach von dem bevorstehenden Besuche erzählt hat.

Wetter-Katastrophen.

Newport, 13. Juni.

Die Stadt Suffolk im Staate Wyoming, die in einer engen Schlucht liegt, ist durch einen Wolkbruch vollständig vernichtet worden. Von den 2800 Einwohnern der Stadt konnte sich der größte Teil rechtzeitig flüchten, so daß die Verluste an Menschenleben gering sind.

In Georgia und Südcarolina wurden heftige Erdstöße wahrgenommen. Die Häuser schwankten. Die Negerbewölkerung war in größter Aufregung.

S Paris, 13. Juni.

Aus Nordfrankreich laufen Meldungen ein, die über große Schäden berichten, die durch Unwetter angerichtet wurden. Besonders arg ist die Gegend von Reims mitgenommen worden, wo ein ungeheurer Orkan, begleitet von Hagelschlag und Regen niederbrach. Der Ort Rilly la Montagne ist vollständig überschwemmt worden, und die in den unteren Geschossen hausenden Bewohner mußten flüchtig flüchten, da das Wasser in ihre Wohnungen eindrang. Aber auch großer Schaden an den Kulturen ist angerichtet worden. Die Weingärten bieten einen tröstlichen Einbruch. Ein großer Teil der Weinberge ist vernichtet. Der Schaden, der allein in der Gegend von Rilly la Montagne angerichtet wurde, beläuft sich auf eine Million Franc. Die Weinberge bei Rilly bieten ein Bild der Zerstörung. Die Rebhölzer sind ihrer Trauben beraubt, so daß auf eine Ernte kaum noch zu rechnen ist.

Pierpont Morgan im Wettbewerb mit Mij Morgan.

Ein eigentümlicher Zwischenfall während der jüngsten Auktion in Paris wird einer Londoner Depesche des Berliner Lokal-Anzeigers zufolge von den Central News mitgeteilt: Zwei bekannte Kunstsammler, Seligmann und Duxen, überboten einander, um in den Besitz einer kleinen Wille von Sabine Soudon zu gelangen, die von ihres Vaters Hand herübertrifft. Infolge dessen wurde das Kunstwerk schließlich mit 360 000 M. bezahlt. Nach der Versteigerung stellte sich heraus, daß Duxen für M. Pierpont Morgan, Seligmann für dessen Tochter geboten hatte. Duxen hatte den Sieg davongetragen.

Eine Hochzeit im Zuchthaus. In der Strafanstalt in Cennscheim hatte sich ein seit einiger Zeit dort internierter Sträfling, bevor er mit den Strafgefangenen in Konflikt kam und zu einer mehrjährigen Strafe verurteilt wurde, verlobt. Die Braut be-

wachte ihm trotz seiner Verurteilung die Treue. Nachdem die gesetzlichen Formalitäten erledigt waren, fand die Hochzeit im Zuchthaus statt, wobei sich der Standesbeamte mit dem Gerichtsschreiber begeben hatte.

Behörden des Gnabengebietes für einen Frauenmörder. Der Gemeinderat des Drees Vermenton im Auzois, der Hauptstadt des Departements Yonne, hat ein Gnabengebiet an den Präsidenten der Republik angeregt, das zum Tode verurteilten Mörders Paul Hubert eingezogen. Hubert, so meint der nachsichtige Gemeinderat, hat zwar im August v. J. die 20jährige Lehrerin Johannah in Vermenton verurteilt und dann ermordet — ist aber sonst stets ein braver, gutgezierter Mann gewesen, der sich in Vermenton der allgemeinen Achtung und Wertschätzung erfreute; er könne seine Tat nur „in einem Augenblick geistiger Umnachtung“ verübt haben und verdiene daher die Nachsicht des Staatsoberhauptes. Herr Gallières, der ohnehin schon zu Gnabungen neigt, wird sich das wohl gesagt sein lassen und das Gnabengebiet alsbald unterzeichnen.

Gerichtsverhandlungen.

S Mithandlung im Oberer Barandlager. Von besonderer Robert zeigte ein Fall von Mithandlung, über den das Kriegsgericht der 1. Garde-Division abzuurteilen hatte. In einer der Baranden war die siebente Kompanie untergebracht. Nachts erlosch plötzlich einer der älteren Leute und verlor den Nekruten Schwietz auf dessen bloße Hüfte einen heftigen Schlag mit der Kloppeitische. Einige Minuten später ging der Gendarm der Johnson, der vermutlich auch den ersten Schlag ausgeführt hat, an das Bett des Sch. heran und schlug ihn auf den Hals. Es entwickelte sich ein Kampf. Johnson geriet den Sch. aus dem Bett heraus, machte ihn am Hals und verlegte ihm nochmals fünf bis sechs Schläge mit der Peitsche auf den bloßen Rücken, so daß starke Strömen entbanden. In der Notwehr ergriff der Mithandlung einen Spaten und einen Stiefel und verteidigte sich damit, so gut es ging. Das Gericht war der Ansicht, daß bei derartigen Mithandlungen nicht einer Strengere vorgegangen werden müsse, und verurteilte Johnson zu zwei Monaten Gefängnis.

Sport.

Renn-Depeschen.

Rennen zu Karlsruhe, den 13. Juni 1912.

I. Mariendorfer Hürden-Rennen. Dift. 3000 Meter. 3000 Mtr. 1. Rena Sabis (Nah), 2. Para (Martin), 3. Rosa (Bederle). Tot.: Sieg 24, Pl. 13, 13: 10. Ferner: Puzzi, Mized Biedles.

II. Preis von Stendal. Dift. 3600 Mtr. 3000 Mtr. 1. Imker (Kr. v. Mithaus), 2. Landesvater (St. v. B.), 3. Walte (Gr. Strauß). Tot.: Sieg 14, Pl. 10, 12: 10. Ferner: Emigj 1, Mithaus.

III. Hürdenrennen der Vierjährigen. Diftanz 5000 Mtr. 13 000 Mtr. 1. Horridsch (G. Winkler), 2. Barabz (Brown), 3. Gela (Nah). Tot.: Sieg 13, Pl. 10, 16: 10. Ferner: Dazelgreen.

IV. Wilgunde-Jagdrennen. Dift. 3000 Meter. 5000 Mtr. 1. Wäldsch (Dr. Niele), 2. Jupiter (v. Egan-Krieger), 3. Jool (Gr. Serfeldt). Tot.: Sieg 79, Pl. 26, 41, 27. Ferner: Werra, Reueue, Veru, Welloue, Vielberg.

V. Wolfburg-Rennen. Dift. 3200 Mtr. 3000 Mtr. 1. Saint Lähil (H. Kolat), 1. Süßes Wädel (J. Charies (Brown)). Tot.: Sieg 20, Pl. 16: 10. Tot.: Sieg 18, Pl. 14: 10. Tot. Pl. 21: 10. Ferner Dan Macgregor, Mir auch mal, Ludy Wade, Gajusata, Aliree II, Gredburn, Manulphus, Bello, Ebnal.

VI. Preis von Großbeeren. Dift. 2000 Mtr. 6000 Mtr. 1. Der Dragoon (v. Egan-Krieger), 2. Procles (Dr. Niele), 3. Goffeur (Kestling-Sud). Tot.: Sieg 120, Pl. 41, 14, 14: 10. Ferner: Gopa Gopara, Seibis, Stampton 208, Zenqua.

VII. Brieger-Fischrennen. Dift. 2000 Mtr. 3500 Mtr. 1. Bruneller (Dr. Niele), 1. Triglau (Rittm. Reyer), 3. Spierer (v. Wehnerlag). Tot. ausgeblieben. Ferner Brookdale, Myrtie Bough.

Rennen zu Chantilly, Donnerstag, den 13. Juni.

I. Prix de Vinculle. Diftanz 1000 Meter. 5000 Frcs. 1. Catherineite (J. Reiff), 2. Seignalt (G. Stern), 3. Baby Willers (Koumel). Tot.: Sieg 40, Pl. 16, 19, 48: 10.

II. Prix de la Morlane. Dift. 2000 Mtr. 5000 Frcs. 1. Alka II (M. Bara), 2. Clarife-Barloze (X.), 3. Lydie III (J. Reiff). Tot.: Sieg 85, Pl. 20, 42, 18: 10.

III. Prix de la Penonle. Dift. 3000 Mtr. 10 000 Fr. 1. Redocateur (G. Woodland), 2. Roloit (Kenneigs), 3. Kroule (Roen). Tot.: Sieg 33, Pl. 16, 20, 31: 10.

IV. Prix de la Courteuil. Dift. 2000 Mtr. 5000 Fr. 1. Dop (J. Childs), 2. Antonello (M. Bara), 3. Pinmore (O'Neill). Tot.: Sieg 23, Pl. 13, 13, 20: 10.

V. Prix la Rosette. Dift. 4400 Mtr. 40 000 Frcs. 1. Ombrelle (G. Stern), 2. La Grise (J. Reiff), 3. Traverfin (M. Henz). Tot.: Sieg 28, Pl. 13, 13: 10.

VI. Prix de Lions. Dift. 2100 Meter. 6000 Frcs. 1. Galton d'Or (G. Stern), 2. Salami (O'Neill), 3. Papyrus (J. Reiff). Tot.: Sieg 36, Pl. 18, 17: 10.

Witterungs-Ausichten.

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Dienststelle Z i m e n a u, Donnerstag, 13. Juni, 8 Uhr morgens.

Luftdruckverteilung und Wetterlage in Europa. Der hohe Druck über Island hat sich nicht verändert, dagegen bringt Hochdruck von der Bistana aus vor, das vorausgehende Tief durchzieht das Mittelmeer. Niedriger Druck in Mitteleuropa mit mehreren Teildruckungen. Das Wetter Thüringens bleibt noch vorwiegend trübe, aber meist trocken.

Witterungsansicht für den 14. Juni:

Schwacher Wind, meist trübe und vorwiegend trodene, mittlere Temperatur.

Wetterwarte zu Hamburg.

(Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes.) 16. Juni: Wolkig heiter, trocken, warm. 17. Juni: Wolkig mit Sonnenschein, warm, Neigung zu Gewitter. 18. Juni: Wolkig heiter, trocken, mild, warm. 19. Juni: Wolkig, schwül, warm, trübe, Regen, Gewitter.

Anschluß an die Fortschrittliche Volkspartei. H.T.B. Hofsch, 13. Juni. (Privat-Telegramm.) Im Wahlkreise Rostock-Doberan hat die liberale Wahlkreisorganisation einstimmig beschlossen, der Fortschrittlichen Volkspartei beizutreten.

Die Gewerkschaftsfrage.

h. Köln, 13. Juni. Die Auffassung einiger Blätter, daß durch die Erklärung des Münchener Antritts die Gewerkschaftsfrage erledigt sei, wird in den führenden Kreisen der Gewerkschaften nicht geteilt. Man vertritt, daß die Erklärung nicht klar genug sei und den hauptsächlichsten Punkten ausweiche. Man steht auf dem Standpunkt, daß eine autoritative Erklärung erfolgen müsse, ehe Ruze in den Gewerkschaften einziehen werde.

Zum Unterseeboot-Untergang in Frankreich.

S Paris, 13. Juni. Die Untersuchung wegen der Katastrophe der „Bendmairie“ hat ergeben, daß niemand die Schuld an dem Untergang des Unterseebootes treffe. Der Zusammenstoß mußte nach der vorgezeichneten Marschroute der beiden Schiffe erfolgen. Man gibt auch bekannt, daß der Tod der Personen plötzlich erfolgte, da das Unterseeboot mitten entwei geplatzt wurde. Alle Rettungsversuche wäzen somit erfolglos geblieben.

Vom englischen Streik.

London, 13. Juni. Die Regierung hat beschlossen, keinen Geleitetwurf wegen der Transportarbeiter einzubringen, da der Ausstand kein allgemeiner ist und die Arbeitgeber in den vielen Kategorien nicht zu einem Verbandsgehalt werden können. — Die streikenden Ddarbeiter erhielten heute bereits Streikgelber ausgezahlt.

Der Tripolis-Krieg.

Konstantinopel, 13. Juni. Dem Eintreffen des italienischen Finanziers Kulpi, der hier ausgedehnte Beziehungen hat, miht man große politische Bedeutung bei. — Zwischen dem Minister des Äußeren und dem Großvezir Saib bestehen seit längerer Zeit gespannte Beziehungen, die sich jetzt infolge Meinungsverschiedenheiten über den Krieg mit Italien zu gipfelt haben.

Japanische Spione.

Rotterdam, 13. Juni. In Batavia wurden drei japanische Spione verhaftet. Die Behörde war den Tätern schon lange auf der Spur. Es handelt sich um eine weiterzweigende Spionagegesellschaft, die seit Monaten in Holländisch-Indien tätig war.

Bandeneinfall in Serbien.

Belgrad, 13. Juni. Eine Arnanenbande machte einen Einfall in jehisches Gebiet und griff in der Nähe von Trus mehrere Dörfer an, in der Absicht, sie zu plündern. Sie wurde jedoch zurückgeschlagen. Ein Serbe fand dabei seinen Tod.

Großfeuer.

Willingen, 13. Juni. In Oberbaldingen brach gestern Großfeuer aus, das vier Häuser und mehrere landwirtschaftliche Gebäude in Asche legte. Der Schaden ist sehr bedeutend. Manche der Betroffenen sind nicht versichert. Mit Ausnahme des Viehs konnte nichts gerettet werden.

Vermischte Drahtnachrichten.

Innsbruck, 13. Juni. Die Statthalter hat den Rektor des italienischen Universitätsprofessors Sighele gegen seine Ausweisung aus allen Kronländern der österreichischen Monarchie abgewiesen. Professor Sighele muß am 2. d. Mts. Osterreich verlassen.

Prag, 13. Juni. Die gestern erschienenen Meinungen des verstorbenen Finanzministers Dr. Raizl „Aus meinem Leben“ wurden konfiszirt. Angeblich soll die Staatsanwaltschaft einen Passus beanstanden, in welchem sie eine Majestätsbeleidigung erblickt.

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Vorkriegsangelegenheiten, Gericht, Handel: Eugen Reimann; für Ausland und Beste Nachrichten: Karl Meiner; Feuilleton, Vermischtes ufm.: Martin Feuchtwanger; für den Interentenil: J. B. Paul Flußbacher. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 8 Seiten — einschließlich Unterhaltungsblatt.

Familien-Nachrichten.

Heute Nacht 12 1/2 Uhr entschlief sanft meine liebe gute Frau, unsere trauersorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Schwägerin. Frau Elise Grope geb. Pahl in ihrem 62. Lebensjahre. Gleiwitz, Charlottenburg, Friedrichsfelde, Halle a.S., den 13. Juni 1912. Im Namen der tris-trauernden Hinterbliebenen Grope, Rechnungsrat. Beerdigung: Sonntag, den 16. cr., vorm. 10 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes.

